

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postbezug 1,50 RM., mit Postgeld 1,92 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprüche und der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die Spaltenweise Kopie oder deren Raum 20 Pfg. für Primate in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Verlangen außerhalb des Inserentenlozes 40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Verabbarung nicht gestattet.

Nr. 215.

Mittwoch, den 13. September 1911.

151. Jahrgang.

Marokko.

* **Berlin, 11. Sept.** Der Kaiser unternahm gestern vormittag vor seiner Abreise ins Mandatgebiet einen längeren Spaziergang und hörte darauf im Neuen Palais den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Ribben-Waechter. Die Audienz des Staatssekretärs nahm fast volle zwei Stunden in Anspruch. — Von besonderer Seite wird dem „Lok.-Anz.“ geschrieben: „Nachdem es nimmermehr in Frankreich in der öffentlichen Meinung feststeht, daß die deutschen Gegenverschlüsse sich zunächst auf „Garantien“ wirtschaftlicher Ordnung beziehen, sei hiernächst nochmals betont, daß Deutschland in seinen Vorschlägen keinerlei Sonderrechte verlangt, auch nach Lage der Dinge gar nicht verlangen kann, sondern daß es sich hauptsächlich um Sicherstellung gegen Monopolisierung öffentlicher Arbeiten, Minen- und Handelsrechte sowie gegen gewisse Geflügelheiten in der Zollabfertigung handelt, Garantien, die allen Nationen zu gute kommen werden. Nur die Abtretung des Kompensations-Gebietes würde Gegenstand eines deutsch-französischen Sondervertrages zu bilden haben, alle übrigen Bestimmungen aber als Zusatz des Algieras-Vertrages aufgenommen werden, falls auch die übrigen Signatar-Mächte einem eventuellen deutschen Vorschlag zustimmen, Frankreich das Protokoll über Marokko zu übertragen, falls es die damit verbundene Verpflichtung, für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung den Mächten gegenüber einzustehen, zu übernehmen bereit ist. In den hiesigen maßgebenden Kreisen herrscht übrigens die Ansicht, daß die Marokko-Angelegenheit in der Hauptsache, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten sollten, bis zum Ende dieser Woche erledigt sein werde.“

* **Jena, 11. Sept.** Ueber die Marokko-Angelegenheit ist dem sozialdemokratischen Parteitag vom Vorstand eine Resolution vorgelegt worden, in der es u. a. heißt: „Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Jena erhebt auf das nachdrücklichste Protest gegen jeden Versuch, einen mörderischen Krieg zwischen Kulturvölkern, wie sie französische, englische und deutsche sind, herbeizuführen, der notwendig ein Weltkrieg werden müßte und mit einer allgemeinen Katastrophe enden würde. Die Bestrebungen einer großen Clique, in Marokko festen Fuß zu fassen, um es auf wirtschaftliche Kosten politisch auszubeuten und dafür Gut und Blut des deutschen Volkes in Anspruch zu nehmen unter der verlogenen Vorgabe, daß die Ehre und die Interessen der Nation“ dieses erfordern, weist der Parteitag als bewußte Fälschung der Tatsachen und schamlose Heuchelei zurück.“

Diese Beutemacher versuchen damit, die Reichsregierung in die Rolle des gefügigen Handlungers zu drängen, damit sie die Wehr- und Volkskraft der Nation ihren Interessen opfert, ein Zustand, der zeigt, daß die heutige Regierung nur der Verwaltungsausschuß für die Interessen der besitzenden Klassen ist. Der Parteitag weist mit Empörung diese dem Volke gemachten Zumutungen zurück und erwartet, daß insbesondere die deutschen Arbeiterklasse jedes Mittel anwenden, um einen Weltkrieg zu verhindern. Der Parteitag fordert die sofortige Einberufung des Reichstages, damit der Volksvertretung Gelegenheit gegeben wird, ihre Meinung zu äußern und den volksfeindlichen Machinationen entgegenzutreten.

* **Köln, 11. Sept.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Es kann vielleicht damit gerechnet werden, daß bis Ende dieser Woche die französische Note in Berlin sein wird. Von diesem Zeitpunkt ab ist die Antwort der deutschen Regierung auf diese Gegennote zu erwarten. Daß eine nochmalige Erwidrerung von deutscher Seite nötig sein wird, ist nicht unwahrscheinlich. Das gegenwärtige Verhalten läßt den Schluss zu, daß beide Parteien auf eine befriedigende Lösung hinarbeiten.

* **Düsseldorf, 11. Sept.** Auf der gestrigen Hauptversammlung des hier tagenden alldeutschen Verbandes wurde zur Marokkofrage eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die am 10. September 1911 zu Düsseldorf tagende Hauptversammlung des alldeutschen Verbandes erachtet es im Hinblick auf das, was über die Absichten der Reichsregierung bei den Verhandlungen mit Frankreich durch die halbamtliche Presse bekannt geworden ist, für ihre vaterländische Pflicht, unumwunden auszusprechen, daß die politische Preisgabe Marokkos an Frankreich und die sogenannte Schabloshaltung des Deutschen Reiches an französischen Kongo weder den Wünschen des deutschen Volkes noch den Notwendigkeiten des Deutschen Reiches entspricht, und ist überzeugt, daß sie hiernächst der Meinung von Millionen deutscher Bürger Ausdruck verleiht. In genauerer Kenntnis der Stimmung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes stellt der Verbandstag fest, daß eine Politik der Regierung, die diesen Gesichtspunkt wahrhaft wahr wird, unser Volk mit Begeisterung zu jedem Opfer bereit findet, während er nicht abzugeben vermag, welche Folgen für unser öffentliches Leben ein Ergebnis haben würde, das vom In- und Ausland als deutsche Niederlage aufgefaßt würde. Gerade im Hinblick auf diese Folge bittet der Verbandstag den Reichstag, lieber den Abbruch der Verhandlungen anzuordnen, als einen Abbruch zu

vollziehen, der den deutschen Wünschen und Notwendigkeiten nicht voll entspricht.“

Zwei französische Bankettreden.

Kriegsminister Messimy
empfang vorgestern, Sonntag, in Besancon die ausländischen Offiziere und die fremden Gesandtschaften im Gebäude der Präfektur und gab ihnen zu Ehren ein Diner von 250 Gedecken. Auf dem Bankett hieß er den Großfürsten Boris willkommen, der durch seine Teilnahme an den Manövern der französischen Armee sich einen großen, wertvollen Freundschaftsbeweis gebe. Dann verkehrte er El Motri, er werde in Frankreich den Empfang finden, zu dem seine Eigenschaft als Vertreter des Sultans und Freundes Frankreichs und die ausgezeichneten persönlichen Beziehungen zu den Franzosen die Minister berechtigen. Schließlich begrüßte der Kriegsminister die Mitglieder der militärischen Missionen. — Voris dankte mit einem Trinkspruch auf die tapferen befreundeten und verbündeten französischen Armee. — El Motri erwiderte, der Sultan konnte im Verkehre mit den zur Instruktion und Organisation der scharifischen Truppen abgeordneten Offizieren sich von den hervorragenden Eigenschaften der französischen Armee überzeugen. Die ausdauernde, hingebende Tätigkeit der französischen Offiziere im scharifischen Reich zeugte bereits schätzenswerte Ergebnisse. El Motri trant auf die immer wachsende Freundschaft zwischen Frankreich und Marokko und den benachbarten befreundeten Ländern. — Dem Dank der fremdländischen Offiziere gab der belgische Generalleutnant Heimburger als Dopen Ausdruck.

Marineminister Delcasse
hielt ebenfalls vorgestern auf einem Bankett in Loulon eine Rede, in der er ausföhre, er habe mit Interesse den ersten Teil der Wandervorstellung und dürfe danach feststellen, daß das Stückzeug zum Kampfe auf der Höhe der Aufgaben stehe, die man von ihm verlangen könne. Gleichzeitig dürfe er von neuem die wirklich hervorragenden Eigenschaften der Offiziere feststellen und die geistige Ausbildung und Vorbereitung der Mannschaften. Der Minister fügte hinzu, besonders angenehm sei es von der Einmütigkeit berührt, mit welcher die französische Presse den Wert des französischen Seerüstzeuges anerkannt habe. Delcasse schloß mit den Worten: „Ich bin unbedingtes glückselig, daß sich die Meinung des Landes in dieser Beziehung ohne den geringsten Unterschied in vollständiger Uebereinstimmung

Das Geheimnis der Sierra.

Von Bret Hart.

Nachdruck verboten.

27) Du wirst Dich erinnern, wie wir sie aufnahmen und befiessen waren, sie zu täuschen, um Dein Geheimnis vor ihr zu hüten. Und dann — weißt Du nicht mehr — war es nicht dieses Weib, was es nicht diese meine Geliebte, unsere Genosin, die Deine Schwester auf unsem einzigen Pferde vor dem Feuer rettete, sie nach der Poststation und dann nach dem Kloster brachte? Hast Du das vergessen?

Riggs schritt nach dem Fenster, drehte um, und zurückkommend streckte er seine Hand aus. Ja, Du hast recht, das tat sie und ich danke es ihr. Er stockte und zögerte, als der andere seine Hand nahm. Aber trotz alledem, Chivers, siehst Du denn nicht ein, daß Alice ein junges, unschuldiges Mädchen ist, und diese Frau — na, Du weißt, was ich meine. Sieh, es könnte sie doch einmal jemand erkennen, und das würde für Alice noch schlimmer sein, als wenn man erführe, wer ihr Bruder ist. Großer Gott! Wenn das beides ans Licht käme, ihr Leben wäre für immer gebrandmarkt.

„Daf, sagte Chivers plötzlich, Du willst Sabie los sein! Gut — es soll geschehen! — Sie hat uns beide beinahe getrennt, und ich will offen mit Dir sein, wie es sich zwischen Männern geziemt. Ich werde sie aufgeben! Weiber findet man schließlich genug, und Teufel auch, wir sind doch am Ende Kompagnons! Was? Du willst sie verlassen? fragte Riggs langsam, den Blick fest auf seinen Gefährten gerichtet.“

„Ja, sie ist in letzter Zeit etwas sehr auffällig geworden und führt wunderliche Reden. Es wird freilich ein klüßliches Stück Arbeit werden, denn sie weiß zu viel, aber es soll geschehen. Da, meine Hand darauf.“

Riggs überfah die dargebotene Hand, und der frühere Aus-

druck des Mißvergnügens, verhärtet durch Widerwillen und Verachtung, fand ihm wieder im Gesicht geschrieben.

„Sprechen wir nicht weiter davon, sagte er kurz; wir sind schon lange genug hier allein gewesen. Die Leute warten auf uns. Damit verließ er das Zimmer.“

Chivers blieb mit starrem Lächeln am Herde stehen, nur seine Lippen zuckten; dann trat er an den Schenktisch, daß sich noch ein Glas Whisky ein, stürzte es hastig hinunter und folgte seinem Kompagnon mit halb geschlossenen Lidern, die seine Unheil drohenden Blicke kaum verbergen.

Auf dem Felsenrand waren Posten aufgestellt und ein Mann bewachte den unglücklichen Collinson, die übrigen Leute tranken und spielten um ihren Anteil an der ihnen in Aussicht stehenden Beute, welche sich noch in Mantelfäden und Satteltaschen befand, die in der Mitte des Raumes aufgeschüttet lagen. Sie enthielten den Ertrag ihres letzten Unternehmens; nur ein paar Säcke verrieten durch ihr verheiltes Aussehen, daß sie schon einige Zeit irgendwo vergraben gelegen hatten. Der größte Teil des Raubes bestand in Goldstaub, der sich nicht ohne Schwierigkeit in den Gebirgsflüssen verkaufen ließ; deshalb hatte man den Entschluß gefaßt, die kostbaren Pakete auf Maultieren in dies von Menschen selten besuchte Tal zu schaffen und sie von da mit einem Planwagen auf dem alten Auswandererpfade in die südlichen Provinzen zu schicken, wo niemand mehr aussindig machen konnte, woher das Gold kam. Seit den neuesten Raubanfällen hatten die Postgesellschaften und Banken die Annahme von Goldstaub verweigert, wenn die Reisenden sich nicht hinreichend zu legitimieren vermochten. Fiel der Bande gemünztes Geld in die Hände, dann wurde es stets eiligst verteilt, Schuldscheine und Wertpapiere aber wurden einem gewissen „Charles“ anvertraut, welcher als Agent zwischen den Räubern und einem Bankier in Sacramento diente, der die Rolle des Fehlers übernahm. Chivers Aufgabe war es, dieses ebenso gefährliche als schwierige Geschäft zu beaufsichtigen, sowie es auch zu seinen besonderen Pflichten gehörte, alle

erbeuteten Briefschaften zu öffnen. Letztere Arbeit hatte er bei der ihm eigenen Leidsfertigkeit und humoristischen Beanlage stets unter allgemeiner Heiterkeit verrichtet, indem er den Inhalt der Privatkorrespondenz mit seinen drahtlich-spöttischen Bemerkungen würzte. Der unorthographisch geschriebene Brief eines Bergmanns an sein Weib, welcher einen Wechsel einschloß, oder die gefühlvollen Herzensergüsse eines jungen Auswanderers an seine Geliebte, die das Geschenk eines „Probe“ begleiteten, erzeugten immer besonders launige Ausbrüche seines Humors. In dieser Nacht aber vollzog sich die Durchsicht der Briefe schweigend und mit geschäftsmäßigem Ernst. Die beiden Anführer sahen einander gegenüber, und keinem der übrigen Mitglieder der Bande konnte es entgehen, daß sie ihre Bewegungen gegenständig mit kaum verhehltem Mißtrauen überwachten. Als die Durchsicht beendet war, wurden die Wertgegenstände beiseite gelegt und die Briefe auf die Kohlen gehäuft. Bald mischte sich das Gepirra der Flammen mit dem Geheul des Windes, die Funken flogen auf und erloschen in der mitternächtlichen Luft. Dieses unheimliche Feuer ist eine verdamnte Narrheit, grölste der Franzosen-Peter über seinen Rarten.

Warum? fragt Chivers scharf.

Warum? Na, das lobest ja zum Schornstein raus und machst 'nen Rauch, daß jede etwa in der Nähe herumfliegender Spirale davon angezogen werden muß.

„Nah, wir sind hier vier Meilen von jeder Verkehrsstraße, erwiderte Chivers verächtlich. Der mußte früh aufgefunden sein, der schon jetzt hier herumlungern sollte.“

Da fällt mir übrigens ein, fuhr der Franzosen-Peter fort, der Kerl, den wir gebunden haben — der Collinson — möchte Sie gern sprechen.

„Nicht? fragte Chivers. Er wird wohl den Hauptmann gemeint haben?“

„Bermute wohl kaum, denn er sagte: „Den Mann, der gar ja schon zu mir geredet hat.““
(Fortsetzung folgt.)



mit denjenigen befunden hat, die zur Zeit die Regierungsgewalt ausüben. Ich stelle nochmals fest, daß das Kriegsmaterial für alle Eventualitäten bereit ist.“ Sodann trat Delcafé auf das Wohl der französischen Armee und Marine.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser fehrte heute nachmittags 4 1/2 Uhr aus dem Wandöbergelände nach Schloß Voigtsburg zurück.

Stadtordeuten-Sitzung.

* Merseburg, 12. September.

Die gefrige Sitzung der Stadtordeuten wurde abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Grempler eröffnet. Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft den Antrag Juch, den Magistrat zu erlauben, die Stadtordeutenwahlen für die dritte Abteilung auf einen Sonntag anzusetzen. Der Herr Antragsteller motiviert seinen Antrag damit, daß Hunderte von Arbeitern auswärts, vornehmlich im Gesselfeld, in Halle und in Ammendorf arbeiten. Diesen Wählern sei die Gelegenheit zum Wählen benommen; von den Wahlberechtigten hätten bei der letzten Wahl überhaup 45% abgestimmt, und von den Fehlenden gehören 2/3 der arbeitenden Klasse an. Auch kirchliche Wahlen und möge man seinem Antrag zustimmen.

Herr Frauenheim hebt den Antrag sympathisch gegenüber; was von den Arbeitern geteilt, geht auch von kleineren Geschäfts- und Gewerbetreibenden, er hoffe, daß noch einmal die Wahlpolitik eingeführt werde. Herr Eichardt ist gegen den Antrag Juch. Die geringe Beteiligung an Geschäftsstreitenden rühre in der Hauptsache daher, daß sie bei den letzten Wahlen den Boykott ihrer Geschäfte seitens der Sozialdemokratie fürchteten. Der Teil der Arbeiter, der nicht wählen wolle, werde auch Sonntags nicht erscheinen. Es sei eine Zumutung an die Stadtordeuten, die ohnehin einen Teil ihrer freien Zeit im Dienste der Stadt aufzuwenden, sie auch noch Sonntags als Wahl-Besitzer in Anspruch zu nehmen; jeder Arbeiter habe Sonntagsruhe, gesetzlich, das Gleiche dürften auch die Stadtordeuten beanspruchen. Die kirchlichen Wahlen dauerten nur ein Viertelstunde, könnten also nicht zum Vergleich herangezogen werden.

Herr Juch entgegnet, der Boykott seitens der Arbeiterklasse existiere nicht, die Beamtenschaft übe auf die Geschäftsstreitenden einen ganz anderen Druck aus, als die Arbeiterklasse. Herr Müller führt aus, die Wählerliste habe ein Recht darauf, daß ihr das Wählen ermöglicht werde; wen sie wählte, komme erst in zweiter Linie.

Herr Teichmann erklärt, ihm sei es gleichgültig, ob Sonntags oder in der Woche gewählt werde; er ist ihm jedoch nicht sympatisch, auch Sonntags als Besitzer zu fungieren. Herr Elze steht auf dem Standpunkt des Herrn Eichardt; es sei unzutreffend, daß die Beamtenschaft einen Druck auf die Geschäftsleute ausüben könne.

Herr Eichardt weist diesen Vorwurf ebenfalls nachdrücklich zurück. In Halle kaufen nicht nur Beamte, sondern auch Private und Geschäftsleute; mit den Wahlen habe Das nichts zu tun. Herr Juch hofft, daß es dahin kommen werde, daß künftig auch für die Stadtordeuten-Wahlen das geheime Wahlverfahren eingeführt wird. Herr Bernete ist gegen den Antrag Juch.

Nachdem Herr Juch bemerkt, die Nachmittagsstunden von 3-7 Uhr erschienen ihm am meisten für die Sonntags-Wahl geeignet, führt der Herr Bürgermeister aus, der Magistrat habe durch Vernehmung der Wählerlose und Hinausschiebung der Schlußzeit das Seine getan, um jedem die Möglichkeit der Wahl zu geben.

Es kommt zur Abstimmung, der Antrag Juch wird mit großer Majorität abgelehnt. Der zweite Punkt betrifft: Antrag Günther und Gen., den Anfang der Stadtordeuten-Sitzungen auf 5 Uhr nachmittags festzusetzen. Der Antrag ist von sieben Herren gestellt und wird, da Herr Günther selbst nicht anwesend ist, von Herrn Dietrich in dem Sinne beantwortet, daß die Länge der Sitzungen auf manden erwidern würde, jedoch der eine oder andere Gegenstand nicht mit der wünschenswerten Aufmerksamkeit behandelt werden würde; zudem würde es während im Haushalt, da es die Zeit des Abendessens ist; habe man sich einmal an den früheren Anfang geändert, so würden die Sitzungen spätestens um 8 Uhr zu Ende gehen. In früheren Jahren habe man nicht so lange gesehnt, wie neuerdings.

Herr Dr. Witte ist gegen einen früheren Beginn der Sitzungen, im Gegenteil würde es ihm sympatisch sein, wenn dieselben später ihren Anfang nähmen.

Herr Dobrowitz spricht sich im gleichen Sinne aus; wenn sich die Geschäfte zu sehr häuften, möge man lieber monatlich eine Sitzung mehr einrichten. Herr Eichardt ist ebenfalls auf dem Standpunkt des Herrn Dr. Witte; er teilt Herr Günther mit, er werde wahrscheinlich Schwierigkeiten hinsichtlich der Natur bekommen, wenn er schon um 5 Uhr zur Stadtordeuten-Sitzung sich begeben wolle.

Stanley am Victoria-Nganga.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Kiel des Bootes knirscht im Sand; ich springe heraus und werde von mehreren sich tief verneigenden Beamten empfangen. Sie begleiten mich zu einem jungen Mann, der unter einer riesigen Burpurfarbe steht und wie ein arabischer Gentleman gekleidet ist. Es ist der Katefiro oder Premierminister. Ah! — Ich verbeuge mich tief, er erwidert die Verbeugung und fügt noch eine höfliche Handbewegung hinzu. Dann treten die Häufige vor und begrüßen mich in der Zangbar Sprache. „Willkommen, tausendmal willkommen sei der Gast des Kabatal!“ tönt es von allen Seiten.

Nachdem ich ein Bad genommen und mich gebürstet, werde ich dem ersten Mann im Aequatorial-Kittel vorgestellt. Fragen in weißen Baumwollgewändern schreiten voran, und ich werde durch eine Menge von Hütlingsen — alle in Reihen hintereinander sitzend — Trommlern, Waagen, Senkern und Vagen geleitet und vor die kaiserliche Majestät geführt.

Der hochgewachsene glattrasierte Mleja mit seinen weit offenen, leuchtenden Augen erhebt sich, geht mir entgegen und schüttelt mir die Hände. Ich werde eingeladen, Platz zu nehmen, und dann folgt eine gegenseitige Beugungsheißung. Wir sprechen über manderlei, speziell über Europa und den Himmel. Die Bewohner des letzteren scheinen ihm besonders zu interessieren, und hinsichtlich der Beschaffenheit der Engel ist er äußerst wifbegierig. Was ich über diese himmlischen Geister weiß, teils aus der Bibel, „dem verlorenen Paradies“, von Michelangelo und Gustave Doré, schildere ich ihm in glühenden Farben. Von meinem Enthusiasmus hingerissen, mag ich vielleicht ein bißchen dieut aufgetragen haben. Denfalls schenkt er mir seine ernsteste Aufmerksamkeit und, wie ich annehme, auch unbedingten Glauben.

Mleja ist schlank und groß, ungefähr 6 Fuß 1 Zoll hoch und hat sehr intelligente und ansprechende Züge. Sie erinnern mich an den Gesichter der großen Steinbilder in Theben oder der Statuen im Museum vonairo. Er hat dieselben vollen Lippen, aber der Eindruck wird durch die Liebesswürdigkeit und Würde, die immer sein Gesicht verklären, gemildert. Die großen, strahlenden, gütigen Augen haben etwas seltsam Schönes

Herr Frauenheim ist ebenfalls gegen einen früheren Beginn; den Vorwurf, daß im Stadtordeuten-Kollegium zu viel gesprochen werde, weise er mit aller Entschiedenheit zurück.

Herr Juch ist gegen einen früheren Beginn, die Arbeitgeber würden sie umgrenzter früher fort lassen.

Herr Herrschur: Er habe zwar den Antrag auf früheren Beginn unterzeichnet, jedoch erst nachträglich erkannt, daß er sich damit in's eigene Fleisch schneide, denn er müsse die Veräußerung aus seiner Tasche bezahlen.

Herr Grempler: Ihm sei nicht bekannt, daß jemand die Äußerung getan, es würde zu viel gesprochen, sonst würde er eingeschritten sein.

Herr Frauenheim: Es ist privatim gesagt worden.

Herr Juch: Wir (die Sozialdemokraten) haben das Empfinden, daß der Antrag sich gegen uns richtet; man will uns Schwierigkeiten machen bei den Arbeitgebern.

Herr Müller spricht sich in gleichem Sinne aus.

Herr Dietrich vermahnt sich dagegen, als habe er jemand seine Rechte schneiden wollen und zieht für seine Person den Antrag zurück.

Der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt.

Es ist ein Antrag Frauenheim eingegangen, betr. Stellungnahme der Städte zur allgemeinen Leuerung.

Der Herr Bürgermeister bemerkt, die Sache werde auf dem Städtetag in Posen zur Erörterung kommen, Merseburg werde nicht zurückstehen.

Punkt 3 betrifft: Wahl des 1. Deputierten der städtischen Sparkasse. Gewählt wird Herr St.-B. Wiegand.

Der folgende Punkt betrifft Entlastung der Rechnung der Kinder-berausungsanstalt der Stenung für 1909. Berichterstatter Herr St.-B. Elze. Die Rechnung ist in Einnahme und Ausgabe mit 3970 M abgeschlossen, wovon 800 M fälliger Zuschuß, wird entlastet.

Der folgende Punkt betrifft Entlastung der Rechnung des Stenbratenhofes für 1909; dieselbe, in Einnahme und Ausgabe mit 1179 M abschließend, wird entlastet.

Der folgende Punkt betrifft Entlastung der Rechnung der gemischten Fortbildungsschule für 1909. Berichterstatter Herr St.-B. Eichardt. Die Rechnung schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 12.465 M; infolge höherer Gehaltsbezüge des Leiters der Anstalt ist der Etat um 1000 M überfüllt worden. Die Rechnung wird entlastet.

Der folgende Punkt betrifft Entwurf einer neuen Verwaltungs- und Gehaltsordnung für die städtische Krankenpforte. Berichterstatter: Herr St.-B. Müller. Der Entwurf wurde in allen Bestimmungen und stellt ihnen die im Entwurf abgeänderten gegenüber Herr Frauenheim bemerkt, den Brennpunkt bilde die Veränderung der Gehalts-Ordnung, wonach künftig jeder, der nicht Mitglied einer Krankenkasse sei, Vorzuschuß zu zahlen habe, bevor er aufgenommen werde. So eben schließlich nichts zu halten sei, habe die Mangelhaftigkeit einzusetzen; die Bestimmung, den Kostenzuschuß nach 14 Tagen zu erneuern, sei unzulässig, in bezug auf: Sobald das Geld im Kasten liegt, nur das was statt des Vorfußes der Seele hier das des Körpers zu legen habe. Er sei gegen die Bestimmung der Vorauszahlung. Also solle das Geld 3. B. ein kleiner Handwerker hernehmen, den plötzlich etwas überkomme? (Der Herr Vorsitzende rief den Ausdruck: „Sobald das Geld im Kasten liegt“, habe gesagt: „Sobald das Geld im Kasten liegt“, nur das was statt des Vorfußes der Seele hier das des Körpers zu legen habe.)

Herr Kind stimmt dem Standpunkt Frauenheim zu; er selbst sei 18 Wochen lang krank gewesen, jetzt sei kein Kind am Typhus erkrankt, wober solle er das Geld gleich nehmen?

Herr Stadtrat Dr. Hauswold: Man möge das Vertrauen haben, daß nicht rigoros verfahren werde; der Vorstand der Gehalts-Ordnung werde die Vorarbeiten nach dem Standpunkt der Krankenkassen abgeben und stellt ihnen vorzulegen, wer sonst ab Ausnahme wünsche, müsse zahlen, andernfalls solle die Stadt erliche Summen zu laufe den schuldigen Beträgen nach und erhalte zuvörderst doch nichts. Das verübrigen auf die Dauer die städtischen Finanzen nicht.

Herr Stadtrat Barth bittet, es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen, wonach sich die Stadt das Recht vorbehält, die entsprechenden Stellen sich erfüllen zu lassen. Können gleiche Kranke in Halle die Mittel, so möchte doch immer Vorfuß verlangt, der jeweils in 14 Tagen zu erneuern sei.

Herr Eichardt: So, wie die Veränderung geplant sei, könne sie leicht zu Härten führen; vielleicht könne man den Vorfuß erheben nur von selbst zahlenden Auswärtsgehenden.

Herr Dr. Hauswold: Diese Sitzung habe er nicht für eine glückliche, laufend nach Erleben sein, auf die Leute entfallen, die Stadt habe das Nachsehen; er wiederhole, es werde nicht rigoros verfahren werden, aber die Verwaltung müsse entsprechende Bestimmungen in der Hand haben, Ueberrings müsse auch über kurz oder lang ein neuer Krankenhaus-Inspektor angestellt werden.

Herr Bernete bemerkt, man möge die Fassung so wählen: Kostenzuschuß „befonders von Auswärtsgehenden.“

Herr Eichardt: Ich beantrage die Vorlage zu anderweitiger Ausarbeitung an den Magistrat zurück zu verweisen. — Dieser Antrag wird angenommen.

Der nächste Punkt betrifft Herstellung des Bürgerheides in der Außenstraße zwischen der Hauptstraße und Kaiserstraße. Berichterstatter Herr St.-B. Müller. Die Kosten sind auf 1.450 M veranschlagt, die Bau-

und sind typisch für die Klasse, von der er, wie ich annehme, abstammt. Die haul seines Geschlechtes ist wunderbar zart.

Wenn er nicht gerade bei der Vererbung liegt, legt er ungeniert seine Herrscherwürde, die ihn auf dem Throne auszeichnet, ab und läßt seine frühlichen Laune in herrlichem Nachen freien Lauf. Ganz besonders interessieren ihn die Sitten und Gebräuche an den europäischen Höfen, und entzückt ihn, sein wenn ich ihm von den Wundern der Zivilisation erzähle. Sein Ehrgeiz ist, sich, soweit es in seiner Macht steht, die Art des Europäischen anzueignen. Selbst überleht er jede Auskunft, die ich ihm darüber gebe, seinen Frauen und Hauptlingen, obwohl viele von ihnen die Sprache der Diktäre so gut verstehen wie er selbst.

Dwoboh ich — besorgt um mein Lager in Kagehi — nur 12 Tage bleiben wollte, nahm ich doch das größte Interesse an diesem Kaiser und seinem Volk. Die Leichtigkeit, mit der er alles erfasste, sein großer Eifer und Entfussiasmus, den er zeigte, wenn die Wunder dieser Zivilisation seinem Verständnis nahegebracht wurden, führten mich in Verwunderung, das Thema auf das Christentum zu bringen, und ich verließ so diesem Zweck meine Abreise von Uganda länger, als es geraten sündig. Ich wollte ihm wenigstens die ersten Grundbegriffe beibringen.

Gesellschaftlich vermied ich alles Dogmatäre, auch ging ich nicht weiter auf abstrakte theologische Fragen ein, um ihn nicht verwirrt zu machen. Die einfache Schöpfungsgeschichte, wie sie Moses erzählt, die Offenbarung der Nacht Gottes unter den Israeliten, ihre Befreiung von den Aegyptern, die Wunder, die er an den Kindern Abrahams tat, die Vorhergabe des Erscheinens Christi durch die Propheten, die Geburt des Messias und wie er in der Skrippe lag, sein wunderbares Leben, sein schmerzreicher Tod und der Triumph der Himmelfahrt, das alles waren so interessante Themen für diesen intelligenten Heiden, daß er seine Regierungsgeschäfte darüber vernachlässigte und der Thron zu einer Klauereide wurde, in der wir religiöse und moralische Fragen diskutierten.

Aber endlich mußte ich meinen Freund Mleja und seinen wundervollen Hof und die kaiserliche Hauptstadt Rubaga verlassen, um meine Reise wieder aufzunehmen.

Deputation hat sich abnehmend verhalten, weil es 3. an Mitteln fehle, der Magistrat ist insofern für die Herstellung des Louviers. (Die Außenstraße führt vom westlichen Ausgang des Landfrieders zum, parallel mit dem Bahndamm, zum roten Brückenrain.) Der Herr Berichterstatter ist für den Magistrats-Antrag, wünscht jedoch, daß auch die Restbreite bis zum roten Brückenrain mit Platten belegt werde. Der Herr Bürgermeister entgegnet, auch der Magistrat habe diesen Wunsch, augenblicklich fehle es jedoch an den nötigen Mitteln.

Herr St.-B. Eichardt bemerkt, wenn dort Arbeiten vorgenommen würden, möge man sich mit der Bahnverwallung ins Einmüßigen zu setzen lassen, vom Ausgang des zum roten Brückenrain mit Platten belegt werden.

Herr Teichmann bemerkt, die Sache sei noch nicht spruchreif, man möge sie dem Magistrat zurück geben; so wie die Verhältnisse jetzt seien, müßten sie, besonders zur Winterzeit bei Schnee und Eis, als mißliche bezeichnet werden.

Herr Dietrich bemerkt, wenn die Wünsche der Anlieger der Außenstraße berücksichtigt würden, so würden sich auch die Anlieger anderer Straßen melden; die Preisverträge habe sich schon längst — bisher vergeblich — gemeldet.

Herr Dobrowitz: Eine Teilpflasterung habe keinen Zweck, entweder möge die ganze Straße bis zum roten Brückenrain insofern gelegt werden oder nichts.

Es wird beschlossen, die Sache an den Magistrat zurück zu verweisen. Der folgende Punkt betrifft: Nachtrag zur Besoldungsordnung für die Lehrer und Lehrerinnen an der geborenen Knaben- und Mädchen-Schule, betr. Berechnung der Meisenbüchling bei Festsetzung des Aufgebahls. Berichterstatter: Herr St.-B. Teichmann. Die Besoldungsordnung wird genehmigt.

Der folgende Punkt betrifft Einrichtung eines Umkleizimmers für den zweiten Volksschul-Rektor und Verlegung des Lehrermitglieders in der Windbergstraße. Berichterstatter: Herr St.-B. Bernete. Gefordert werden 1000 M, der Herr Berichterstatter bemerkt jedoch, es handle sich nur um ein Provisorium, und da restlichen 400 M vollständig aus. Die Summe wird bewilligt.

Der letzte Punkt betrifft: Bewilligung von 250 M an den Hilfschullehrer in Bonn. Berichterstatter Herr St.-B. Wolfrath. Herr Lehrer Röhre bittet für die Lehrer-Befestigung in Bonn in der Zeit vom 1. bis 13. Oktober um Nachzahlung, sowie um Erstattung der Kosten, die mit 285 M aufgerechnet, in Höhe von 250 M benötigt wurden.

Damit schloß die öffentliche Sitzung.

Cafes.

* Merseburg, 12. September.

* Der Verein für Heimatloben hielt gestern abend im „Herzog Christian“ eine Versammlung ab, in der Herr Seminarlehrer Körlin einen sehr interessanten Vortrag über die Herkunft vieler deutscher Familien-Namen hielt. Es beteiligten sich an der sich anschließenden Diskussion mehrere Herren. Hierauf hielt Herr Lehrer Müller einen sehr ansprechenden Vortrag über die Nordrommel und ihre furchtbaren Töne in der Baarungszeit. Ein ausgesprochenes Exemplar dieser Gattung erregte lebhaftes Interesse. Alsdann gab Herr Küster Lorenz Erläuterungen zu den jüngsten prähistorischen Funden, die ausgelegt waren. — Der Vorsitzende, Herr Drimann, dankte. Geschenke gingen ein von den Herren Herr. Weber, Köhner, Wieling, Nig, Donnerhat, Perius, Schaffernicht, Breich, Schönfeld, Wigel, Stadermann, Lorenz, Rogler, Körbisdorf, Herrurt, Heber, Müller, Birck, Klee-Collenberg, Görchner, Herrurt, Marschall, Wiegand, Müller-Braunsdorf, worüber hiedurch dankend quittiert wird.

* Brandstifter. Gestern abend zwischen 6 bis 7 Uhr fuhr der Landwirt Rich, Schröder aus Ober-Buna, der Heu gekauft hatte, dieses mit seinem Geschirr vom hiesigen Güterbahnhof ab. Umweil Körschen näherte sich ihm ein Bummel mit den Worten: „Du den Wagen brennt.“ Es war in der Tat so. Schröder hatte alle Mühe, seine Pferde zu retten, das Heu und der Wagen wurden durch das Feuer verbrannt. Der Schaden dürfte sich auf 500 M belaufen. Der Brandstifter wurde verhaftet und dem Amt Frankeleben überwiesen. — Den Wagen fuhr der Sohn Schröder's, der in der Schöpfelle saß.

Dom Kathause.

* Merseburg, 12. September.

Gestern gab es in der Sitzung der Stadtordeuten eine Debatte mit einem Stich in's Politische. Bekanntlich wird in zwei Monaten neu zum Stadtordeuten-Kollegium gewählt, und da neuerdings in den deutschen Einzelstaaten die Sozialdemokraten so stark wie möglich auch in den kommunalen Körperchaften aufzutreten suchen, so ist es erklärlich, daß sie alle Mittel anwenden, ihre Leute gewählt zu sein. Auch in Merseburg sind sie seit den letzten Wahlen durch drei Herren vertreten, und wenn man diesen die Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, daß sie sich bei Diskussionen stets in parlamentarischen Grenzen bewegt und in ihrem ganzen Auftreten und Verhalten zu Klagen keineswegs Veranlassung gegeben haben, so darf man andererseits die Frage aufwerfen: Was sollen denn noch mehr Sozialdemokraten dem Stadtordeuten-Kollegium oder unserm Gemeinwohl für Vorteile bringen? Nach den Erfahrungen, die mir bisher gemacht, gar keine! Mag dem nun sein, wie ihm wolle genug, die Herren wünschen, daß die Stadtordeuten-Wahlen der dritten Abteilung künftig Sozialdemokraten vollzogen würden, weil an Wochentagen vielen Arbeitern die Möglichkeit entzogen würde, zu wählen, insofern sie auswärts, in Halle, Ammendorf usw. in Arbeit stehn. Auf den ersten Blick möchte der Antrag vielleicht sympatisch erscheinen, weil die Betreffenden ihres Wahlrechts verlustig zu sein scheinen, insofern dürfte bei näherem Zusehen die Frage so zu stellen sein: Was leistet die Kommune diesen Wählern, daß letztere grundsätzliche Gegner unserer bestehenden Verhältnisse wählen sollen? Da find die Kinderhorten, da find die Volks- und Fortbildungsschulen, da ist das Krankenhaus, öffentliche Beleuchtung, Instandhaltung der Straßen, Verschönerung der Umgebung, Polizeidienst, Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, alles Dinge, die jedem Einwohner der Stadt zugute kommen, also auch denjenigen Wählern, die in der dritten Abteilung einen Sozialdemokraten wählen sollten! Was tragen denn aber eben diese Wähler zu den Kosten bei, die der Stadt jahraus, jahrein durch alle genannten Institutionen erwachsen? Entweder die betreffenden Wähler sind von der Kommunalsteuer ganz befreit, genießen also all' die schönen Dinge für sich, resp. ihre Angehörigen umsonst oder das Steuerloß, das sie in der Kommune aufbringen, ist so minimal, daß es nicht wesentlich zu Budget schädigt. Wenn die Sozialdemokratie — ganz allgemein gesprochen — den Leuten die Köpfe nicht so verdröh hätte, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, so müßten die Wähler der dritten Abteilung angeichts des

Steuertaxi, die Andere für sie aufbringen, einen Sozialdemokraten gerade nicht wählen, denn ob ihnen im Zukunftsstaat auch so viele Lasten abgenommen würden, um im gegenwärtigen, ist doch eine sehr heikle Frage. Hand auf's Herz; Wenn dieser Leistungen der „Bourgeois“ ungeachtet, der Wähler der dritten Klasse trotzdem das Bedürfnis in sich fühlt, gegen diese „Bourgeois“ und ihre Stadterveraltung zu stimmen, so mag er auch das Opfer bringen und sich eine Stunde früher von seiner auswärtigen Arbeitsstätte entfernen, um in Merseburg noch zu den Stadterordneten wählen zu können, denn so schlecht stellt sich der auswärtige Wähler der dritten Klasse nicht, daß er dieses Opfer nicht tragen oder die verflämte Stunde am nächsten Tage nicht nachholen könnte! Nur keine Sentimentalitäten. Die Gelegenheit, zu wählen, ist also geboten, und es liegt kein Grund vor, den Sonntag-Nachmittag noch heran zu ziehn. In Frankreich wird zu den Deputierten der Kammer Sonntags gewählt, und die Engländer und Amerikaner feiern den Sonntag auf ihre Art und Weise, wie wir aber den deutschen Sonntag haben, so wollen wir ihn doch möglichst zu erhalten und nicht zu zerlören suchen durch Einrichtungen, die innerlich gar nicht gerechtfertigt sind. Sollten wirklich noch einige Sozialdemokraten im Stadterordneten-Kollegium erscheinen, so würden wir auch Denen zuzurufen, wie Denen, die als Erste gewählt wurden: So meine Herren, da sind Sie, nun bitte, zeigen Sie Gefälligkeit, was Sie können! — Der Antrag der Sozialdemokraten auf Sonntags-Wahl wurde nur vereinzelt beipflichtet, aber mit großer Majorität abgelehnt.

Wenn sollen die Stadterordneten-Sitzungen beginnen, um 5 oder um 6 Uhr abends? Auch über diesen Punkt gab es eine recht interessante Debatte. Sieben Herren wünschten nämlich, daß die Verhandlungen schon um 5 Uhr beginnen, und Herr S.-B. Dietrich motivierte Das damit, man könne dann bei Zeiten zu Abend speisen. Diese Motivierung fand, wie leicht erklärlich, gar keine Unterstützung, im Gegenteil wurde mehrfach betont, es sei keineswegs unwillkommen, wenn die Sitzungen erst um 7 Uhr ihren Anfang nähmen. Wenn nun nebenher die Frage aufgeworfen wurde, weshalb denn in früheren Jahren die Sitzungen nicht so lange gedauert hätten, wie mehrfach neuerdings, so hat diese Frage Herr S.-B. Eschardt z. T. schon beantwortet, indem er bemerkte: Wir beraten hier die Vorlagen gründlich und sind nicht da, um zu nicken. Indirekt ist die längere Dauer der Stadterordneten-Sitzungen eine Befähigung für die Zunahme der Geschäfte und damit für die Entwicklung unserer Stadt; es sind also diejenigen im Unrecht, welche behaupten, in den Stadterordneten-Versammlungen würde „zu viel geredet“, — es kann aber auch nur Derjenige sein, der so etwas geäußert hat. Gefallen ist die Aeußerung, Herr Frauenheim behauptete es, und der Herr Vorsitzende bemerkte, wenn er die Aeußerung gehört hätte, würde er sie gerügt haben. Nun aber trat Herr Frauenheim wieder auf und bemerkte, die Aeußerung sei privatim gefallen. Wo, von wem? fragte man sich im stillen. Man weiß es nicht, der Verlauf der Sache hat aber bewiesen, wie vorichtig man sein muß, derartige Aeußerungen zu tun. Besondere Gelegenheiten ausgenommen, erscheine zu den Sitzungen außer den Berichterstattern für die Sozialblätter fast niemals jemand zu den Verhandlungen im Saale, sonst könnte sich jedermann, der Interesse daran nimmt, selbst davon überzeugen, daß teils unsrer Herren Stadterordneten keineswegs „zu viel geredet“ wird.

Wer zwei Jahre in einer Gemeinde wohnt, erwirbt dort den Unterthätigkeitswohnsitz und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß ländliche Gemeinden ihre Privat-Anstalten nach der Großstadt abgeben, sie dort laut Privat-Abkommen zwei Jahre unterhalten und sie dann freundlich für die Großstadt überlassen. Als wir uns unser neues Krankenhaus bauten, war es vorauszu sehen, daß dasselbe auch diesen Privat-Merseburgern begehrenswürdig erscheinen würde. Dieses haben sich denn auch zahlreich genug eingestellt und wenn sie Pflege und ärztliche Behandlung reichlich genossen und sich wieder gesund gemacht haben, so empfehlen sie sich mit oder ohne schönen Dank und zogen wieder in ihr Heimatdorf. An's Bezahlen wurde nicht gedacht. Das soll nun auf die Dauer so nicht weiter gehen, weil dieser Modus der Krankenhaus-Aufnahme der Stadt Merseburg zu große Kosten verursacht. Die Auswärtigen sollen also künftig nicht mehr aufgenommen werden, wenn sie nicht die Gewährlöhne, daß sie bezahlen werden. Auch die Einheimischen sollen bezahlen, doch wird man da bei der Aufnahme etwas milder verfahren. Der Krankenhaus-Inspektor kommt! Der Dezerent für Krankenhaus-Sachen, Herr Stadtrat Dr. Hauswald, hat ihn gestern angemeldet, und mancher wird sich schon im stillen freuen, daß die Stelle neu geschaffen wird, wahrscheinlich für jemand, der schon einige Jahre in Diensten der Stadt gestanden und sich bewährt hat.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 10. Sept. Zwei aus einem Kinematographentheater herausgetretene Arbeiter wurden ohne Wortwechsel von einer Rote rauflustiger Burshen überfallen und niedergeworfen. Der eine war sofort tot, der andere ist schwer verletzt in eine Klinik gebracht worden. Die Täter, junge Fabrikarbeiter, wurden auf ihrer Arbeitsstätte verhaftet.

* Genua, 12. Sept. Am Sonnabend nachmittag gab es hier eine tolle Jagd nach zwei Verbrechern; die wenigstens zum Teil von Erfolg war. Diese Menschen hatten auf Räubern Raubzüge unternommen, sie erlegten im Felde weibliche Gänse mit einer Art Schusswaffe aus einer Scheuder gebildet und entführten eine tote Gans auf dem Rad davon. Der Vorgang war bemerkt worden und die fremden Radfahrer wurden zu Pferd und mit Rad durch verschiedene Einwohner verfolgt und umfreit. Ueber hohe Mauern und andere Hindernisse schwang sich der auf diesem Gebiete offenbar eine Radfahrer, der sein Rad vorher dem andern überlassen hatte, es gelang aber den Verbrechern dingest zu machen, indeß der andere beide Räder unter einem Vorwand beim Gutsbesitzer Kuntel einstellte. Er selbst zog vor ohne Räder das Weite zu suchen, die Räder, von denen das eine fast ganz neu ist, befinden sich in Verwahrung beim Ortsrichter Herrfurth. Sie sind offenbar beide gestohlen, denn die Fabrikmarken sind beseitigt. Eine Verschweigung seines richtigen Namens nützte dem verhafteten Verbrecher nichts, er konnte von einem hiesigen Mädchen als ein Sohn oft und mit hoher Zuschussstrafe begletter gewisser Oehse aus Radewell legitimiert werden. Der Staatsanwaltshaft wird es hoffentlich bald gelingen, auch den zweiten Verbrecher zu ermitteln, denn beide haben sich auf dem Zuchthause kennen gelernt, wie Oehse selbst zugiebt.

* Weisefels, 11. Sept. Der besoldete Stadtrat Krause hier ist in der Haupt- und Residenzstadt Schwerin zum Senator und Kammerer (hauptamtlicher Stadtrat) gewählt worden. Zur Wahl standen 132 Bewerber. Stadtrat Krause ist seit etwa acht Jahren im hiesigen städtischen Verwaltungsdienst tätig und erreichte sich durch seine tüchtige, vornehme Art in allen Verhältnissen, denen er im Laufe der Zeit vorstand, sowohl der Anerkennung des Magistrats wie der Stadterordneten und der Bürgerschaft. Die Stelle wird, da sein Antritt sobald als möglich erfolgen soll, sofort ausgeschrieben werden.

* Artern, 9. Sept. Auf Veranlassung der Instruk-Begleitungs-Gesellschaft in Artern erfolgte am letzten Mittwoch durch mehrere Professoren und Beamte der Universität und Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. eine Besichtigung solcher Wiesen im Sozialeisgebiete, welche mit Instrukwasser bewässert werden, am festzustellen, ob und wie weit bereits eine Schädigung derselben durch die Bewässerung mit dem durch die Enblaugen abgeleiteter Kalkwasser verunreinigten Instrukwassers eingetreten sei. Die Besichtigungen und Feststellungen erstreckten sich auf Wiesen in den Fluren Artern, Wiehe, Alstedt und Wendelslein. Es wurde festgestellt, daß bereits eine über alles Befürchtete gewisse Verletzung hundert von Morgen Bewässerungsgegenstande erfolgt war, was sich hauptsächlich dadurch kennzeichnete, daß sich schon Salzpflanzen in großen Mengen angeeignet hatten und daß die besseren Gräser und Wiesenpflanzen dort fast ganz verschwunden waren. Wiesenflächen, welche dicht neben und in den geschädigten Flächen nicht bewässert wurden, zeigten nicht eine Salzpflanze und einen guten Bestand an besseren Gräsern und Kleetarten. Die Unterungen, besonders auch der verschiedenen Wiesenflächen, werden seitens der beiden genannten Institute in diesen Tagen sorgfältig und den zuständigen hohen Behörden unterbreitet werden. Hoffentlich werden dieselben dann, wie bereits in letzter Zeit geschehen, neue Konzeptionen nicht allein verlangen, sondern auch die jetzige unmäßige Einleitung von Enblaugen in die Instruk usw. auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, wozu ja das neuerdings ergangene Gutachten des Reichs-Gesundheitsamts, die Verletzung des Wassers von Wipper und Instruk durch Enblaugen aus Chloralkali-Fabriken die geeignete Grundlage bildet.

* Jena, 11. Sept. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des sozialdemokratischen Parteitag wurde über den Bericht des Parteivorstandes verhandelt, an dessen Geschäftsführung von verschiedenen Seiten, insbesondere von Rosa Luxemburg, scharfe Kritik geübt wurde. Die Wortwörter drehten sich in der Hauptsache darum, daß der Parteivorstand in der Agitation gegen die drohende Kriegsgefahr nicht die Initiative ergriffen, sondern zu spät und von außen geschoben in sie eingetreten sei. Abgeordneter Bebel, der den Vorstand verteidigte, warf der Frau Luxemburg Indiskretion vor, die sie durch die Veröffentlichung eines Privatbriefes des Abgeordneten Mollenhuth begangen habe, sowie auch unwahre Berichterstattung. Wenn man im übrigen den Parteivorstand schelten wollte, so würde er es sich sehr gern gefallen lassen, vorausgesetzt, daß nach der richtigen

Seite geschoben würde. Nach weiterer Debatte wendete sich auch der Abgeordnete Mollenhuth gegen das Vorgehen der Genoffin Luxemburg. Zu der Angelegenheit liegt ein Antrag Bremen vor, über den die Abstimmung namentlich sein wird. Er hat folgenden Wortlaut: „Der sozialdemokratische Verein Bremen bedauert, daß der Parteivorstand es nicht für nötig gehalten hat, in alle allgemeine Aktion gegen den Maroffo-Kummel einzutreten. Die Verammlung ersucht den Parteitag, dafür Sorge zu tragen, daß der Parteivorstand in Zukunft solche wichtigen, die ganze zivilisierte Welt in Aufregung setzenden Fragen nicht zu gleichgültig behandelt.“

* Erfurt, 11. Sept. Die bereits gemeldeten Beruntertungen des Buchdruckerereißers Gemeinderungsführers Intra in Stotternheim stellten sich nach einer Mitteilung des „Thüringer Tagelattes“ erheblich höher heraus, als anfangs angenommen wurde. Das Defizit an Spareinlagen und Mühlengelbern, die dem „Bankier“ A. von meist kleinen Landwirten amvertraut waren, soll mehr als 100 000 M. betragen.

* Koburg, 11. Sept. Zu dem schweren Automobilunfall, der den Tod des toburgischen Kammerherrn von Erffa, Majorats-herren in Ahorn bei Koburg, herbeiführte, und von dem wir an anderer Stelle der vorliegenden Nummer berichtet, wird noch folgendes Nähere mitgeteilt: Baron von Erffa wollte am Sonnabend nachmittag mit dem Kammerherrn Baron von Meyern-Hohenberg in dessen dreirädrigen Kraftfahrzeug den meiningischen Kammerherrn von Marjall-Greif in Erlebach bei Immerstadt besuchen. Im Dorfe Dietersdorf bei Sehlach verlagte an einer abführenden Stelle des Weges die Bremse, der Wagen fiel um, und die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Dem Baron von Erffa wurde von dem Wagen das Genick getroffen, er war sofort tot, während von Meyern-Hohenberg, der Bruder des früheren toburgischen Hoftheater-Intendanten, eine schwere Brustquetschung erlitt und bedenklich darniederliegt. Der Chauffeur ist verhältnismäßig leicht verletzt. von Erffa ist 50 Jahre alt und hinterläßt in zweiter Ehe eine Gattin und 5 Kinder.

* Bad Liebenfels, 9. Sept. Beschlungen unter Mitnahme nicht unbeträchtlicher Gelder ist seit einigen Tagen der Buchhalter Willy Larion aus Eisenberg, welcher seit vorigem Jahr bei der Kurdirektion angestellt war. In den letzten Tagen der vergangenen Woche gab L. vor, nach Eisenach zu reisen, um dort allerlei Beträge zu zahlen, die er sich hatte geben lassen. Anstatt dies zu tun, reiste L. jedoch weiter und ließ von untermwegs, von Hamburg aus, die Mitteilung nach Bad Liebenfels gelangen, daß er alsbald dorthin zurückkehren werde. In Wirklichkeit dürfte sich der Defraudant jedoch auf der Ausreise übers Meer befinden. Die inzwischen angestellte Unteruchung hat ergeben, daß Larion außer den der Kurdirektion gehörigen Geldern auch Geld unterschlagen hat, das für eine größere Kohlenfirma in Eisenach bestimmt war.

Beimischtes.

* Bonn, 11. Sept. Im Rhein werden die Taufende verendeter Fische beobachtet. Die Fische sind zerfressen worden. Man vermutet einen Kaderot. Den Fischen war übrigens wegen des niedrigen Wasserstandes das Fischen verboten worden.

* Naumburg, 11. Sept. Ein gräßliches Bild von Gefäßlosigkeit und Grausamkeit entrollte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer, in der sich der Arbeiter Fritz Biemald und seine Ehefrau wegen Miß-Gelapport, das sich übrigens den Anschein der Frömmigkeit zu geben mochte, ließ sich von seinen beiden Töchtern, Kindern von 12 und 5 Jahren, in der Hauptsache ernähren. Während die faulen Eltern noch im Zeite der Ruhe plagen, wurden die Kinderchen meistens um 5 Uhr schon ausgepackt, um Essen zu kochen. Wie in die Nacht hinein mußten die armen Wärmer sitzen, und wenn sie die Müdigkeit übermante, dann wurden sie von der gefäßlosen Mutter durch Gähnen mit kaltem Wasser oder durch Schläge vom Vater ermuntert. Befen, Kehrichtkasten, Schirme oder Stöße dienten den Eltern als Werkzeuge ihrer Schändlichkeit. Oben-Sunger lebten, Wiederholt zwang sie der Vater, den eckelhaften Kleider, mit dem sie die Tüten flechten, zu essen; ja, einmal, als das kleinste Kind sich danach übergab, mußte es noch ein Stück Kautabak herunterwürgen. Die schmerzlichen Eltern wurden jeder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Glatz, 11. Sept. Von der Pöbelhorte im Glöcknergebiet führte am Sonntag der Tourist Karl Otto aus Reichenthal ab. Er wurde schwer verletzt nach Heiligenstadt gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

* Koburg, 10. Sept. Am benachbarten Orte Dietersdorf in Unterfranken verunglückte gestern nachmittag ¼ 5 Uhr das Automobil des bezog. Kammerherrn Baron von Erffa infolge Verlangens der Bremse. Das Auto schlug um, Herr von Erffa erlitt einen Genickbruch und war sofort tot. Der mit im Automobil befindliche Baron von Meyern-Hohenberg, sowie der Chauffeur wurden verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich.

Einiges Feuilleton.

* Familientragödie. Aus Cannstatt wird gemeldet: Der in Stuttgart wohnhafte Schriftsteller Deiß hat Abends auf der König Karlsbrücke seinen etwa 6 Jahre alten Knaben und eine sibirische Tochter über das Geländer in den Neckar gemorfen. Darauf sprang er selbst in die Tiefe. Einigen hinzueilenden Italienern gelang es, den Mann und das Mädchen an Land zu schaffen, doch waren die Wiederbelebungsversuche umsonst. Nach der Leiche des Knaben wird noch gesucht.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Besugnehmend auf die landespolitische Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. März 1911 betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg wird meine Bekanntmachung vom 11. d. Mts., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Weiskendorf, Kreis Merseburg, folgendermaßen abgeändert: Der Spreckbezirk wird auf den Gutsbezirk Weiskendorf beschränkt.

Merseburg, den 12. September 1911.

Der Ämtliche Landrat.
Graß d' Haußonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Rodwig Kreis Delitzsch,

erloschen ist, wird das durch meine Bekanntmachung vom 8. September er. angeordnete Beobachtungsgebiet aufgehoben.

Merseburg, den 12. September 1911.
Der Ämtliche Landrat
Graß d' Haußonville.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Edmund Danneberg in Knopendorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Niederelbica, den 11. Sept. 1911.
Der Amtsvorsteher.
Vogel.

Private Anzeigen.

Suche zum 1. Oktober ein Mädchen für Kinder und Haus.
Frau Regierungsrat Vogener,
Laudfesterstraße 31.

Junges Mädchen aus aufständiger Familie als lernende Verkäuferin

per sofort gerucht.
Marie Müller Nacht
keine Ritter Str. 1.

2 Wohnungen

schön, geräumig, mit Gas sofort zu vermieten u. l. Oht. zu beziehen.
Obereburg-Strasse 13.

Ich bin beauftragt.
Mk. 600 000

Privat- und Institutsgelder mit langjähriger Unkündbarkeit zu coulantem Sätzen auf
Acker-Hypotheken zur Ausleihung zu bringen.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 30.

Persil

Zarte Haut

leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne tolle Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.

Wäscht von selbst ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel-bis halbstündiges Kochen.

Erhältlich nur in Original-Paketen.
Alleinige Fabrikanten
HENKEL & Co., DÜSSELDORF, auch der Weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

Da in den für die Geflügelzufuhr nach Deutschland in Betracht kommenden Ländern übertragbare Geflügelseuchen (Geflügelcholera, Hühnerpest) in einem für den inländischen Geflügelbestand bedrohlichen Umfang herrschen wird auf Grund des § 7 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 1. Mai 1894 (Reichs-Gesetzblatt S. 409) und des § 3 des Ausführungsgesetzes vom 12. Mai 1881 (Gesetz-Samml. S. 318) folgendes bestimmt:

§ 1. Als Geflügel im Sinne dieser Anordnung gelten Gänse, Enten, Haushühner, einschließlich Perlhühner, Tauchhühner, Pfauen und Schwäne.

§ 2. (1.) Lebendes Geflügel darf aus dem Auslande nur an den von den Regierungs-Präsidenten der Grenzbezirke bestimmten Grenzübergangsstellen eingelassen werden.

(2.) Die Einfuhr darf nicht mittels Fuhrtransports und nur in solchen Wagen, Kisten, Kisten, Kisten oder Behältnissen erfolgen, deren Einrichtung ein Herausfallen von Kot, Futterresten und Streu vollständig verhindert.

(3.) Die Regierungs-Präsidenten der Grenzbezirke können ausnahmsweise das Treiben von Gänsen auf bestimmten Straßen von der Grenze nach der nächsten Eisenbahnstation zur Verladung gestatten.

(4.) Sie sind ferner befugt, die Einfuhr an den eingangs zugelassenen Eingangsstellen auf bestimmte Tage und Tagesstunden zu beschränken.

§ 3. (1.) Die aus dem Auslande kommenden Geflügel sendungen sind an den Einlassstellen einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Gänse, die von der Grenze nach der nächsten Eisenbahnstation getrieben werden dürfen, sind spätestens bis zur Verladung amtstierärztlich zu untersuchen.

(2.) Unberührt bleiben die für einzelne Grenzübergangsstellen bereits erlassenen oder künftig ergehenden Vorschriften, wonach unter bestimmten Voraussetzungen aus dem Auslande eingeführtes Geflügel nach der erstmaligen Untersuchung auch einer polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen und wiederholt amtstierärztlich zu untersuchen ist.

§ 4. (1.) Die mit der Eisenbahn in ganzen Wagenladungen lose — oder in Stiegen verpackt — aus dem Auslande eingehenden Geflügel sendungen sind auf der Grenzstation, in Gütertransporte, die von der Grenze zur nächsten Station getrieben werden dürfen, bei der Verladung auf dieser Station eisenbahnamtlich unter Vieerverschluss zu nehmen, daß eine Befreiung von Tieren oder Kadavern ohne sichtbare Beschädigung des Verschlusses nicht möglich ist.

(2.) Muß während der Beförderung z. B. zum Zwecke der Fütterung oder Kränkung, der Vieerverschluss gelöst werden, so darf dies nur eisenbahnamtlich und unter eisenbahnamtlicher Ueberwachung des Transports bis zur Wiederanlegung des Vieerverschlusses geschehen. Der Vieerverschluss darf am Entladeorte nur unter polizeilicher Ueberwachung und nur derart gelöst werden, daß eine unbemerkte Befreiung etwa erkrankter und verendeter Tiere ausgeschlossen ist.

(3.) Ist der Vieerverschluss während der Beförderung unbefugt geöffnet worden und liegt der Verdacht vor, daß dies zur Befreiung kranker oder verendeter Tiere geschehen ist, so ist die Sendung bis zur Feststellung der Seuchenfreiheit, mindestens aber 24 Stunden lang, abzuführen und unter polizeiliche Beobachtung zu stellen, sofern der Besitzer nicht etwa die sofortige Abschichtung vorzieht.

(4.) Falls die Sendung binnen 24 Stunden einen Standort erreichen kann, wo die Tiere geschlachtet oder abgetrieben und beobachtet werden sollen, kann die Ortspolizeibehörde die Weiterbeförderung dorthin unter der Bedingung gestatten, daß die Tiere auf der Eisenbahn oder zu Schiff befördert werden und daß sie unterwegs mit anderem Geflügel nicht in Berührung kommen. Vor Erteilung der Erlaubnis zur Ueberführung in einen anderen Ortspolizeibezirk zum Zwecke der Absonderung und Beobachtung ist bei der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes anzufragen, ob die Tiere dort Aufnahme finden können. Zutreffendfalls ist ebenso wie im Falle der Ueberführung in einen anderen Ortspolizeibezirk zum Zwecke der Schlachtung die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere unter Angabe ihrer Gattung und Stückzahl rechtzeitig zu benachrichtigen. Die Abschichtung des zu diesem Zweck ausgeführten Geflügels ist am Bestimmungsorte polizeilich zu überwachen.

§ 5. (1.) Bei der Entladung oder sofern es sich um Stückgut sendungen handelt, vor der Auslieferung ist das mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingegangene oder weiter beförderte ausländische Geflügel einer abermaligen amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.

(2.) Von der in Absatz 1 vorgedriebenen Untersuchung sind solche Sendungen befreit, bei denen zwischen der Untersuchung an der Grenze und der Ankunft am Orte der Entladung nicht mehr als 2 Stunden verstrichen sind.

(3.) Weitergehende allgemeine Anordnungen, die in einzelnen Regierungsbezirken über die amtstierärztliche Untersuchung von Geflügel bei der Entladung auf der Eisenbahn erlassen sind, bleiben hiervon unberührt.

(4.) Wird bei der Untersuchung nach Absatz 1 die Geflügelcholera oder die Hühnerpest oder der Verdacht einer dieser Seuchen festgestellt, so ist nach den für die Bekämpfung dieser Seuchen im Inlande maßgebenden Vorschriften zu verfahren. Sofern sich bei der Untersuchung einer Sendung Umstände ergeben, die zur Sicherung der Seuchenfreiheit eine polizeiliche Beobachtung und nochmalige Untersuchung — hinsichtlichserfahrungen lassen, sind die Ortspolizeibehörden befugt, zu bestimmen, daß die in § 5 Absatz 3.4 vorgesehene Maßregeln zur Anwendung kommen.

§ 6. (1.) Auf das im Post- und Meßgesetz ändernd und auf das über See aus dem Auslande eingehende Geflügel, sowie auf die unmittelbare Durchfuhr von lebendem Geflügel durch das Reichsgebiet findet diese Anordnung keine Anwendung.

(2.) Das gleiche gilt für nicht mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingehendes Geflügel, das sich im Bereiche des Grenzverkehrs bewegt sofern es sich um Transporte von weniger als 100 Stück handelt. Die Regierungs-Präsidenten der Grenzbezirke haben für die Kontrolle dieser Ausnahme die erforderlichen Bestimmungen zu erlassen. Auch sind sie befugt, im Falle des Mißbrauchs oder aus anderen dringenden Gründen die Ausnahme aufzuheben oder einzuschränken.

§ 7. Für die Befreiung der von den Besitzern der Geflügel sendungen für die Untersuchungen nach Maßgabe dieser Anordnung zu entrichtenden Gebühren bleibt die Bestimmung eines Tarifs vorbehalten.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 1. Oktober 1911 in Kraft.

Berlin, den 1. August 1911.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. gez. Frhr. v. Schorlemer. Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Merseburg, den 6. September 1911. Der Königliche Landrat. F. B. Fürsten, Kgl. Kreissekretär.

Zur Hausfrauen! Billige Kerzen! Elektrische Kerzen. Verkauf von Billigkerzen, die in der Fabrik hergestellt sind. Preis 6 oder 8 Sct 60 P. Man nehme in Betracht die Billigkerzen von Franz Kuhn, Nürnberg. Hier bei Richard Kupper, 78.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg. Gegründet 1862. Abz und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. Annahme von Spareinlagen, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen. Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebesicherer Treoranlage. 358) Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Schlüterbrot. Vielfach patentiert, eines der vollkommensten Nahrungsmittel der Gegenwart. Enthält wie kein anderes leicht verdaulich, sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke, und Eiweißstoffe des Getreidekorns. unerreicht blut-, muskel- und dauernd. unerreicht wohlgeschmack, ärztlich empfohlen und dabei preiswert. Verkaufsstellen: Adolf Kunecke, Guttenbergstrasse, Fritz Schanze, Kleine Ritterstrasse, G. Fischer, Weissenföhrer Strasse, Th. Sieber, Hallische Strasse, Julius Trommer, Unter-Altenburg.

Täglich frisch zu haben bei Th. Hartmann, Delgrube 39. Bezirks-Generalagent gesucht für einen Teil vom Rbz. Merseburg.

von alter, leistungsfähiger deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaft mit den modernsten Einrichtungen. Erprobte rührige Fachleute wollen Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit im Fache einreichen unter 1. O. 8141 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

BelleVue. Mittwoch, den 13. September großes Rebhuhnesßen, wozu ergebenst einladet. L. Eilenberger.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone! Konkurrenzlos. Die hochartige Singer-Nähmaschine Krone I verleiht zugleich Jede Naht, d. Genähte kann nicht aufgehen. Nähmaschinen, Dampfnähmaschinen und Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24. Linienstr. 128. Seit 20 Jahren Lieferanten von Post, preuss. Staats- u. Reichsbahn-Beamten-Verdienen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die hochartige Singer-Nähmaschine Krone I mit deutschem, Passrohr für alle Arten Schneider, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000. Jede Maschine stück und stopft.

Stadttheater in Halle. Mittwoch, 13. Sept., abds. 7 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat.“

Waschmaschinen Bringmaschinen empfiehlt Oscar Baar, Gartenplan 9. Fahrrad- und Nähmaschinen Lager Reparaturwerkstätte. (1957)

Giweiß-Phosphor-Zwiebade für Kranke und Kinder empfiehlt

Fr. Schöne, Weißer Mauer 11.

H. Schnee Nachf. Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen Halle a. S., Nr. Steinstr. 84.

Jede Hausfrau veräume nicht, sofort nachzufragen, was sind die berühmten Sauerstoff-tabletten

„Tiko“ Prospekte gratis. Alle Anfragen an Versandgeschäft Saxonia, Th. Fiedler, Frankfurt a. M., Bettinastrasse 56.

Bereit der Gajwirte von Merseburg und Umgegend. Donnerstag, den 14. September, nachmittags 3 1/2 Uhr

Monats-Verammlung im „Aargarten“. Der Vorstand.

Gartenmöbel

Rollschutzwände empfiehlt die Eisenwaren-Handlung

Otto Breitschneider

STOLLWERCK. KAKAO. Illustration of a child in a hooded cloak holding a cup.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.